

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

426 (15.9.1925) Frauenbeilage

Frauenbeilage

Nr. 36/6. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

15. September 1925

Die Berufswahl der weiblichen Jugend.

Von
Dr. Erna Barisch, Berlin.

Die Vorbedingungen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Berufswahl heute nach ganz anderen Gesichtspunkten vorgenommen zu werden pflegt, als es noch vor zwei oder drei Jahren der Fall gewesen ist. Ein Blick in die Berufswünsche der schulentlassenen Jugend zeigt damals deutlich, daß vorwiegend praktische Zielsetzungen maßgebend gewesen sind. So ist beispielsweise bekannt geworden, daß 1918/19 von einigen hundert befragten jungen Mädchen keine einzige Bankbeamtin werden wollte, 1923 dagegen 27,6 Prozent. Den Lehrberufen wollten 1918 rund 48 Prozent wählen, 1923 nur noch 6,5 Prozent.

Ganz deutlich spiegelt sich in diesen Wünschen die veränderte wirtschaftliche Gesamtlage sowie die andersartigen Berufsaussichten wider, jedoch darf bei aller Würdigung solcher praktisch durchführbaren Berufswünsche nicht übersehen werden, daß für eine so wichtige Lebensentscheidung wie sie die Berufswahl darstellt, doch andere Faktoren in Betracht kommen müssen als die „Ausfichten“. Auch zeigen die angeführten Beispiele der Bankbeamtin wie der Lehrerin die starken Schwankungen, denen die Berufslage der Frau in den letzten Jahren unterworfen war.

So ist die Frage, „was soll das Mädchen werden?“ auch in diesem Herbst durchaus nicht leicht zu beantworten. Jedoch können aus all den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit recht beachtenswerte Schlüsse für die Berufswahl gezogen werden.

Da muß zunächst ganz allgemein eine Warnung ausgesprochen werden, die jungen Mädchen vor dem Abschluß des Studiums oder der Reise für Obersekunda aus der Schule zu nehmen. Oft scheinen zwar stichhaltige Gründe vorzuliegen; da ist die Mutter kranklich und braucht die Hilfe der Tochter im Haushalt oder ein längerer Aufenthalt im befreundeten Ausland winkt, oder Anfalligkeit der Tochter lassen eine Ausspannung dringender abgeben erscheinen und so heißt es dann: „ach, auf das letzte Halbjahr wird es doch nicht mehr so sehr ankommen!“ Und dann geht das junge Mädchen ohne das Schlußzeugnis des Abzweigs oder das Reifezeugnis für Obersekunda ab. Wenn sie aber nach ein oder zwei Jahren doch eine Berufswahl vornimmt, so ist ihr der Zugang zu den Berufsbildungsanstalten wegen des fehlenden Schulabschlusses meist verschlossen und Enttäuschungen über Enttäuschungen stellen sich ein. Ein Abschluß der allgemein bildenden Lehranstalten muß unter allen Umständen vorhanden sein, auf das letzte Halbjahr und das Schlußzeugnis kommt es sehr viel an — das sind Vorbedingungen einer jeden Berufswahl, die gewissenhafte Eltern heute mehr denn je beachten sollten. Ja, noch wichtiger ist die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß an die allgemeine Bildung der jungen Mädchen heute viel höhere Anforderungen als früher gestellt werden — gerade auch vom Standpunkt der Berufsbildung aus. So werden in Zukunft überhaupt nur noch die Mädchen den Beruf der Lehrerin ergreifen können, die das Abiturientenexamen abgelegt haben. Und zwar bezieht sich diese Forderung sowohl auf die Volksschullehrerin wie auf die Fachschullehrerin (bei der Lehrerin an den höheren Schulen ist dies ja ohnehin selbstverständlich) die Gewerkschaften macht (vorläufig noch) eine Ausnahme, jedoch wird auch bei diesem so ausdehnungsreichen und schönen Beruf in nicht allzu fernem Zeit ebenfalls das Abitur verlangt werden.

Abgeschlossene Schulbildung in jedem Falle, Abitur als Grundlage einer Ausbildung zur Lehrtätigkeit — das sind heute Vorbedingungen einer jeden Berufswahl unterer jungen

Mädchen. Aber sie sind nicht die einzigen. Immer noch wird übersehen, daß eine gute intellektuelle Begabung noch nicht ausreicht, um eine spätere erfolgreiche Berufstätigkeit zu gewährleisten. Die Vorbedingung der geistlichen Eignung für den erwählten Beruf ist mindestens ebenso wichtig. Und gerade hier wird auch von sorgsam und liebevollen Eltern häufig verabsäumt den Rat des Arztes einzuholen, der bei der Berufswahl eine schlechterdings nicht zu entbehren ist.

Wenn die Vorbedingungen des Abschlusses eines Berufes und einer widerstandsfähigen Gesundheit erfüllt sind, kann man der Wahl eines bestimmten Berufes Aufmerksamkeit zuwenden.

Hierbei kommt nun die veränderte Einstellung gegenüber den letzten Jahren deutlich zum Vorschein. Die traurigen Erfahrungen, die man mit der Wahl eines der sogenannten „Konjunkturberufe“ gemacht hat, haben bewiesen, daß kurze Ausbildungszeit und rasche Verdienstmöglichkeit niemals einen Maktab für eine Berufswahl abgeben vermögen. Misserfolge, Stellenlosigkeit und Berufswechsel sind häufig genug die Folgen einer solchen übereilten oder nach falschen Gesichtspunkten vorgenommenen Entscheidung gewesen und stellen ein deutliches Warnungsschild dar. Ganz andere Beweggründe sollten deshalb maßgebend sein: Neigung und Begabung der Tochter müssen neben den „Ausfichten“ in erster Linie berücksichtigt werden, wenn die erwähnte Tätigkeit eine innere Befriedigung gewähren soll. Was aber wünschen sich unsere jungen Mädchen? Man kann behaupten, daß die junge deutsche Mädchenwelt in ihrer überwiegenden Mehrzahl gelernt habe, an einen Beruf andere Maßstäbe anzulegen als den der frühen Ausbildungszeit und des raschen Verdienstes. Es sind heute vorwiegend Gebiete ureigenster weiblicher Betätigung, denen unsere jungen Mädchen ihre Neigung zuwenden.

Neben den Lehrberufen sind es vor allem die Betätigung in den hauswirtschaftlichen Berufen, sowie die pflegerische und sozialfürsorgliche Arbeit, die sie bevorzugen.

Das Hausmädchen.

Die Berufsfrage gestaltet sich in den Familien von Tag zu Tag schwieriger. Die Ueberfüllung der verschiedenen Tätigkeitswege macht es zur Pflicht, die Erfolgsaussichten für die einzelnen Berufe, die der Sohn oder die Tochter ergreifen sollen, genau gegeneinander abzuwägen. Im allgemeinen sind die Eltern, soweit es sich um die Unterbringung der Tochter handelt, nur allzuliebig geneigt, sich für den Beruf einer Büroangestellten, insbesondere einer Stenotypistin zu entscheiden. Ein solcher Schritt ist verhältnismäßig einfach, weil jedes der Mädchen in seinem Freundeskreise eine große Zahl derartiger Kontoristinnen kennt. Im allgemeinen ist auch die Auffassung verbreitet, als ob die Anforderungen, die in körperlicher und geistiger Beziehung an die Tätigkeit im Büro gestellt werden, nicht sehr erheblich sind. Wie weit das zutrifft, davon kann sich jeder leicht überzeugen, der sich bei den Chefs oder den Büroleitern über die Verhältnisse, wie sie tatsächlich liegen, unterrichtet. Er wird dann erfahren, daß die große Masse von Büroproletariat, das heißt solche Angestellten, die keine Stellung finden können, nicht zuletzt auf die mangelhaften Fähigkeiten der jungen Mädchen zurückzuführen ist. Es genügt eben nicht, zur Not richtig schreiben und lesen, auf der Schreibmaschine tippen oder die Regeln der Stenographie anwenden zu können, sondern es bedarf einer besonderen Eignung, die nicht geringe körperliche und geistige Fähigkeiten voraussetzt, wenn das junge Mädchen Aussicht hat, auch nur über den Posten einer bescheidenen mechanischen Tätigkeit herauszukommen, ohne Ueberrettung kann man sagen, daß ein großer Teil der sich dem Bürodienst zuwendenden jungen Mädchen besser täte, im Haushalt unterzukommen, wo sie ihre natürlichen Fähigkeiten nutzbringend verwerten können. In körperlicher Beziehung ist die Tätigkeit im Haushalt jedenfalls viel gesünder als der Aufenthalt im städtischen Büro bei einer Tätigkeit, die häufig genug an die Nervenkraft nicht geringe Ansprüche stellt. Leider hat sich im Laufe der Jahre vielfach die Ansicht herausgebildet, als ob die Stellung einer Hausangestellten gegenüber derjenigen einer Büroangestellten minderwertig sei. Das ist ganz und gar nicht der Fall. Die Bestimmung des Weibes bleibt schließlich die spätere Verheiratung und die Führung eines selbständigen Haushaltes. Das junge Mäd-

chen, das die ganze Zeit vom Verlassen der Schule bis zum Eintritt in die Ehe im Büro angebracht hat, muß ganz natürlich jene Kenntnisse und Erfahrungen entbehren, die der Mann von seiner Lebensgefährtin verlangen kann und verlangen muß. Ehe daher eine Mutter sich entschließt, das bleibende Mädchen der nervenzerüttelnden Arbeit in städtischer Büroluft zu überantworten, sollte sie sich die erste Frage vorlegen, ob es nicht richtiger sei, die Tochter in einem ordentlichen Haushalt unterzubringen, wo sie sich körperlich gut zu entwickeln vermag und alle die Kenntnisse und Eigenschaften erwirbt, die ihr ihre künftigen Obliegenheiten als tüchtige Hausfrau erfüllen helfen sollen.

9,5 Millionen erwerbstätige Frauen in Deutschland.

Der Krieg, der die Männer in den besten Arbeitsjahren in den Dienst der Landesverteidigung berief und dadurch empfindliche Lücken in dem Wirtschaftskörper entstehen ließ, hat eine große Anzahl Frauen neu in das Erwerbsleben einströmen lassen und sie sind zum großen Teil auch darin geblieben, auch nachdem der Krieg aufhörte und die männliche Arbeitskraft wieder für die bürgerlichen Berufe freimachte. Zum Teil lag der Grund darin auf seiten der Wirtschaft, die die — billigere — weibliche Arbeitskraft nicht wieder missen wollte, auf seiten der Frauen war es einerseits die Abneigung, die einmal ermorbenem materielle Selbständigkeit wieder aufzugeben, vor allem zwang sie aber die Not zum Miterbienen, da der geringe Verdienst des Mannes oder Vaters nicht zum Unterhalt der ganzen Familie ausreichte. So ist denn die Zahl der erwerbstätigen Frauen im Vergleich zu der vor Kriegszeit sehr erheblich gestiegen. Sie beträgt nach den neuesten Angaben für Deutschland 9,5 Millionen bei einer Gesamtbevölkerung von rund 60 Millionen. Damit stellt Deutschland, was die absoluten Zahlen angeht, an der Spitze, denn die erwerbstätigen Frauen betragen in England nur 6,5 Millionen und selbst in den Vereinigten Staaten mit seiner großen Bevölkerungszahl steht ihre Zahl hinter der deutschen zurück. Die Statistik geben sie für dieses Land mit 5 549 500 an. Wichtiger als diese absoluten Zahlen sind natürlich für einen Vergleich die relativen Zahlen, d. h. die Zahlen, welche das Verhältnis der erwerbstätigen Frauen zur Gesamtbevölkerung angeben. Hier wird das Bild etwas verschoben, und zwar zugunsten Englands, wo relativ doch eine größere Anzahl Frauen beruflich tätig ist: in Prozenten der Bevölkerung ausgedrückt, stellt sich die Zahl der erwerbstätigen Frauen in Deutschland auf 16 Prozent, in England auf 18,2 Prozent, während die Vereinigten Staaten von Amerika mit 7,7 Prozent weit hinter den Verhältnissen dieser Länder zurückbleiben. In dieser Tatsache aber viel geringere Anteilnahme der Frauen am Erwerbsleben zeigt sich auch die größere Wohlhabenheit des amerikanischen Volkes; denn, wie schon erwähnt, ist es in Deutschland doch immer noch in allererster Linie die materielle Not, die die Frauen und Mädchen in die Fabrikräume und Büros treibt. Es zeigt sich aber auch darin, daß die Amerikanerin, trotz der ihr üblicherweise nachgerühmten großen Selbständigkeit, offenbar kein Bedürfnis danach empfindet, diese Selbständigkeit auch dadurch zu verstärken, daß sie sich wirtschaftlich unabhängig macht und daß ihr die Rolle der vom Manne beschützten und versorgten „Dame“ sehr wohl behagt.

25 Jahre deutsche Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Anfang Oktober werden fünfundzwanzig Jahre verfließen sein, seitdem die damalige Volksschullehrerin und heutige Reichstagsabgeordnete Margarete Behm, zusammen mit einigen Gleichgesinnten, nach einjähriger Vorkarbeit den Gewerkschaften für Heimarbeiterinnen gründete. Wenn die Organisation, die mit hundert Mitgliedern begann, heute Tausende zählt, so ist dies nicht zum wenigsten der unermühten Gründerten zu danken, die die Not der Heimarbeiterinnen durch ihren früheren Beruf eigener Anschauung kennengelernt hatten und sich nun die Aufgabe stellten, diesen Frauen mit aller Energie zu helfen. Wie unendlich schwierig dieses Lebenswerk anfangs war, wird jeder wissen, der sich eingehend mit dem Problem der Heimarbeiter beschäftigt hat.

Margarete Behm mit ihren Helferinnen war sich von vornherein darüber im Klaren, daß der Heimarbeiterin auf doppelte Weise geholfen werden mußte: einmal durch Selbsthilfe und zum andern durch Staatshilfe. Den Anfang zur Selbsthilfe bildete der Zusammenschluß der Heimarbeiterinnen, die man von den Mitgliedern erhob, wurden ihnen in der Form von sachgemäß festgelegten Unterstützungswieder zurückgezahlt. Eine andere Botschaft einrichtung war der Nähmaschinenfonds. Er sollte der Arbeiterin, die doch meistens auf die Nähmaschine angewiesen ist, den Erwerb einer solchen erleichtern. Im Laufe der Jahre wurde auch in fast allen Gruppen ein gemeinsamer Einkauf von Nähgarn, Maschinöl, Seife, Kohlen, Lebensmittel usw. eingeführt, dadurch ist den Mitgliedern viel erspart worden.

Von der sehr richtigen Auffassung ausgehend, daß der Industrie nur dann an der Erhaltung der Heimarbeiterin gelegen ist, wenn erstklassige Arbeit geliefert wird, hat der Verein schon vor Jahren in den verschiedenen Ortsgruppen Kurse abhalten lassen. Auch Arbeitskurse sind eingerichtet worden, in denen den Mitgliedern gezeigt wird, wie der einzelne Auftrag ausgeführt werden muß. Neben den sachlichen hat man allgemeinbildende in Deutsch, Rechnen, Geographie, Bürgerkunde usw. abgehalten, vor allem sind die volkswirtschaftlichen Kurse gern besucht worden.

Auch auf dem Wege der Gesetzgebung, also durch staatliche Hilfe, ist für die Heimarbeiterin manches erreicht worden. Zunächst die Aushebung der Krankenversicherung auf die Hausgewerbetreibenden, die Einführung von Lohnbüchern, die behördliche Aufsicht über die Aushebung der Gewerbeaufsicht auf das Hausgewerbe, das Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Hause an eine Werkstatteinrichtung usw. Die allgemeine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in der Krieges- und Nachkriegszeit hat allerdings mancherlei Errungenschaften wieder illusorisch gemacht, so sind beispielsweise die Stundenlöhne für weibliche Arbeit in vielen Industrien zurückgegangen. Aber gerade heute kann unsere Volkswirtschaft die Heimarbeiterin weniger als je entbehren. Die Lösung muß also sein: Befestigung der Heimarbeiter, Heimarbeiterreform. In diesem Sinne hat die Organisation bisher gearbeitet und wird auch in Zukunft sicherlich unermühtlich weiter wirken.

Gardinenwäsche.

Das Waschen der Gardinen sollte man im Haus besorgen, es erspart viel Geld und Verdruß und ist durchaus keine schwere Arbeit. Nur etwas umständlich ist die Sache. Aber wenn man dafür keine Gardinen umso länger schön und ganz haltbar und das Stopfen der von unachtsamen Wäschfrauen gerissenen Läden vermeiden kann, so wird man sich gern der etwas langweiligen Arbeit unterziehen.

Die beste Wäscheart ist folgende: Die gut ausgeschüttelten Gardinen werden ziemlich klein zusammengelegt und in klarem kaltem Wasser eingeweicht, dann in eine Brühe aus guter weißer Kernseife oder auch Benzoseife tüchtig getaucht und leicht zwischen den Händen gedreht. Niemals darf das feine Gewebe gerieben werden. Waren sie sehr schmutzig, so kann man noch einmal frische Seifenbrühe nehmen und das Verfahren wiederholen. Dann werden sie gespült, leicht gebleicht oder gefremt, sehr dünn gestärkt und ausgebreitet.

Selbstverständlich muß ein Auswinden der Gardinen vermieden werden, denn bei allen diesen kräftigen Handtätigkeiten würde der ganze Spinnstoff leiden.

Nun kommt die Hauptsache bei der Gardinenwäsche: das möglichst feingegrade Aufhängen der einzelnen Stahls. Wer keinen Gardinenspanner besitzt, in dem sie natürlich am schönsten werden, sollte sie über drei parallel gespannte Seilen aufhängen, so daß kein Kniff entsteht. Beim Aufhängen aufste man die Vordängen recht glatt und gerade aus. Ein Trocknen im Freien ist natürlich einem solchen auf dem Boden vorzuziehen.

Wo die Gardinen nicht gespannt werden, empfiehlt es sich, sie zu rollen. Hierbei läßt sich auf einfache Art ein sehr schönes glattes und glänzendes Aussehen und eine größere Schonung ermöglichen. Man wickle die vorher mit einem Zerkäuber eingeprengte Gardine nicht wie es gewöhnlich geschieht, um das Kollholz, sondern

Haid & Neu-Nähmaschinen
sind beliebte und nützliche einheimische Erzeugnisse.
Alleinverkauf August Neufuß
Westendstraße 63, am Mählburger Tor.
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachungen.
Neu aufgenommen: **Fahrräder, erste Marken**

Mehle & Schlegel
Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b
Kleiderstoffe, Seidenstoffe
Täglich Eingang von Herbstneuheiten.
Verkauf der Vobach-Schnitttische und Alben.

Singer Nähmaschinen
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile — Nadeln — Oel
Garn — Reparaturen.
SINGER Co. Karlsruhe
Nähmaschinen Act.-Ges. Kaiserstraße 124

Für die Dame der elegante Strumpf
Der Strumpf, wie er sein muß,
feinsädig, in schönen modernen Farben, sehr gut im Tragen,
Reklamepreis **4²⁰ / 4^{me}**
besser Ersatz für Seide u. sehr billig

Paul Burchard, Karlsruhe
Kaiserstraße 143.

Gritzner-
Nähmaschinen
Fahrräder
werden
überall bevorzugt!

Maschinenfabrik Gritzner A.G.
Gegr. 1872 Durlach 3500 Arbeiter
Vertreter:
Hugo Brodführer, Karlsruhe, Kaiserstr. 5
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

Tege sie zur Hälfte gefaltet recht glatt und gerade auf das vorher ebenfalls glatt und gerade ge-

weil es bei der Wäsche mehr einläuft, als der Gardinenstoff. Nötigenfalls brühe man es vor-

Sämtliche Preise der Berliner Universität sind in diesem Jahre von Studentinnen er-

Essig und Zucker klar. Den Saft kann man dann besonders aufbewahren oder zum Ein-

Aus der Frauenbewegung.

Freizeit und Studientage für die weibliche Jugend.

In der Wohlfahrtschule von Fräulein Keller in Thale am Harz findet vom 22. bis 28. September eine Freizeit statt.

- 1. Der unharmonische Mensch unserer Tage. 2. Das Chaos der Weltanschauungen. 3. Die Ueberwindung des Chaos im Kampf und Sieg.

In der philosophischen Fakultät erhielt Natalie Thon den städtischen Preis mit einer chemischen Arbeit.

Frau Emma Ender, die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, feierte kürzlich in Hamburg ihren fünfzigsten Geburtstag.

Hauswirtschaftliches.

Brombeeren mit Kürbis. Dieses gibt eine ausgezeichnete Mischung. Man kocht den in längliche Stücke geschnittenen Kürbis in wenig

Pfannkuch Weinbrand advertisement with prices for different quantities.

Gaggenauer Gasspar-Ofen advertisement by Otto Stoll, Kaiserplatz.

Alle Vereine in Karlsruhe advertisement for a directory.

Tietz advertisement for women's hats and children's hats.

Pianos and Harmoniums advertisement by Odeonhaus.

Lebensbedürfnisverein advertisement listing various wines and spirits.

Badenia advertisement for a travel agency.

Hingerichtet advertisement for a typewriter.

Piano advertisement by Lang.

Bucherer advertisement for various food items.

Druckarbeiten jeden Umfangs liefert rasch und in tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei...

Karlsruher Kunst-Stopferei advertisement.